

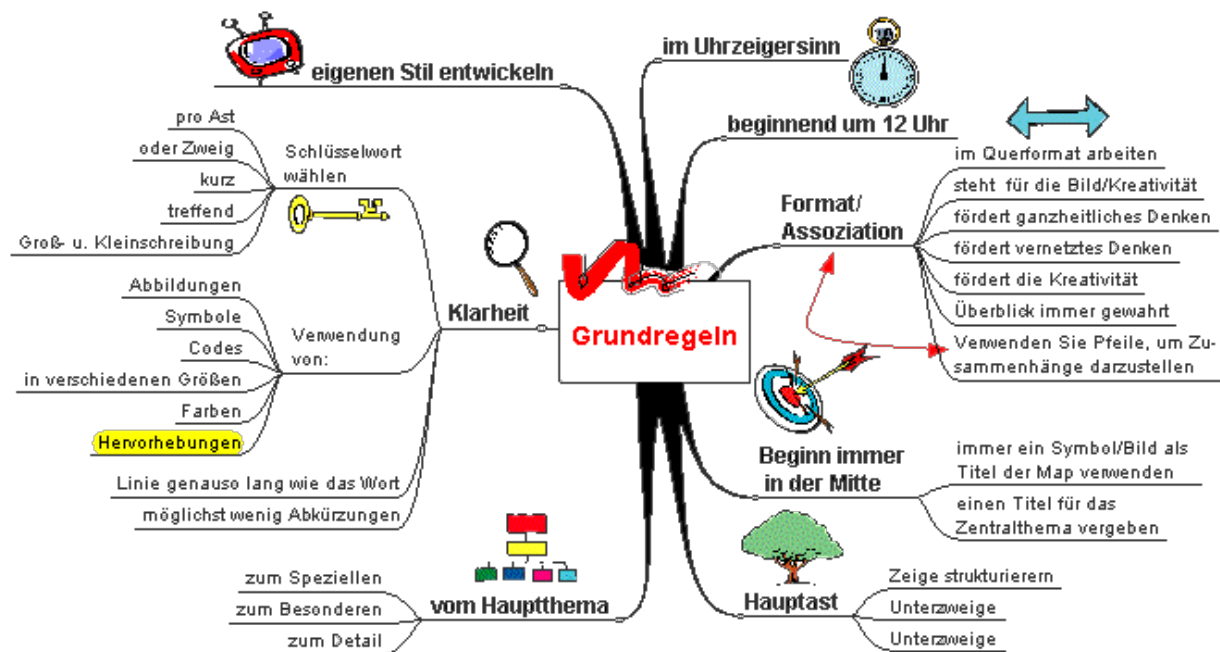
Mindmapping

Kurze Beschreibung der Methode

Mind-Mapping ist eine Arbeitsmethode, die ein flexibles, kreatives und (so wird behauptet) gehirngerechtes Arbeiten ermöglicht. Sie wurde von Tony Buzan in den 1970er Jahren auf der Grundlage von geirnhysiologischen Hypothesen entwickelt. Mind-Mapping ist eine spezielle Art sich übersichtliche Notizen zu machen. Im Gegensatz zur klassischen linearen Struktur der Aufzeichnungen, ist die Mind-Map eine auf den ersten Blick übersichtliche „Karte“, die das zentrale Thema sofort erkennbar machen soll. Im Zentrum steht das Thema/ein wesentlicher Aspekt und von da aus verzweigen sich alle Gedanken. In dieser Darstellung der Verzweigungen kann man übersichtlich lernen, planen und organisieren, auch Referate und Präsentationen strukturieren.

Darstellung der Methode

Da Mind-Mapping in vielen unterschiedlichen Bereichen als Methode eingesetzt werden kann, beziehen wir uns bei der Darstellung des Mind-Mappings auf allgemeine „Grundregeln“, wie sie im Schaubild unten abgebildet sind. Diese Regeln sollten aber eher als Empfehlungen angesehen werden, da die meisten Personen, die viel mit Mind-Maps arbeiten, einen persönlichen „Mind-Mapping-Stil“ entwickeln. Nachfolgend beschreiben wir eine Auswahl der verschiedenen Grundregeln in ihren Grundzügen, um auf wichtige Aspekte aufmerksam zu machen, die sich vor allem in der praktischen Arbeit mit Mind-Maps immer wieder als förderlich für die Methode gezeigt.



aus URL: <http://www.consequence-concept.de/informationen/default.htm>

Das Papier:

Beim Mind-Mapping sollte man das Papier, auf dem man arbeitet, immer im Querformat vor sich liegen haben, das entspricht eher dem natürlichen Format der Augen. Außerdem kann man so den ersten Schritt ins neue Querdenken und die neuen Möglichkeiten gehen. Bei der Auswahl der Größe des Papiers kommt es darauf an, für welchen Zweck man das Mind-Mapping durchführt. So sollte man bei der Vorbereitung für eine Präsentation möglichst einen großen Bogen nehmen, damit die Teilnehmer etwas erkennen können. Bei der Organisation von persönlichen Dingen kann durchaus auch ein DIN A 5 Papier verwendet werden. Während des Zeichnens und Schreibens sollte das Papier nicht gedreht werden, auch wenn dann das Schreiben leichter fällt, denn wenn man das Mind-Map später betrachtet, würde

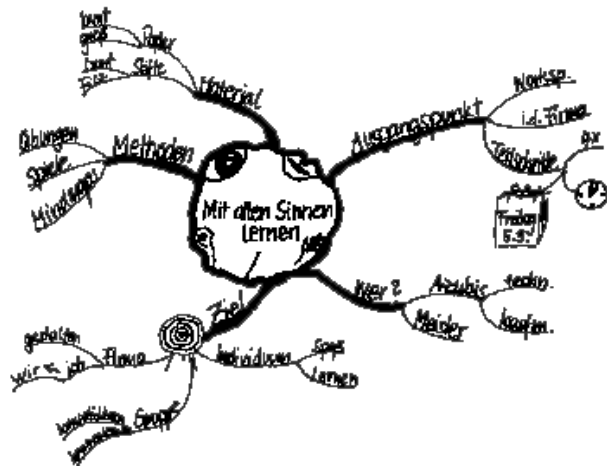


man viel zu viel Zeit damit verbringen, das Blatt immer wieder zu drehen, um die Wörter zu lesen. Darunter würde dann auch die Übersichtlichkeit leiden. Das zentrale Thema der Mind-Map wird in die Mitte des Blattes geschrieben oder noch besser durch ein Symbol oder eine Zeichnung dargestellt, so dass auf einen Blick erkannt werden kann, um welches Thema es sich handelt.

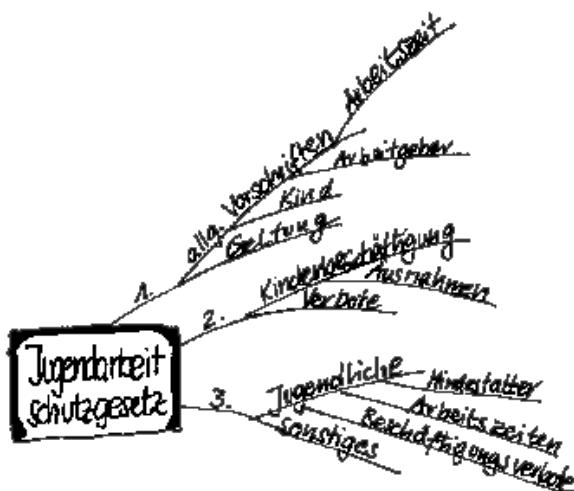
Die Äste:

Von dem in der Mitte des Blattes dargestellten Thema kann man nun Äste ziehen, die die jeweiligen Hauptpunkte oder die Grobgliederung des Themas darstellen. Um unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen, kann man die Äste unterschiedlich dick und in unterschiedlichen Farben zeichnen. Hier kann man auch verschiedene Gliederungspunkte, die zusammen gehören, in der gleichen Farbe kennzeichnen, so dass man sie später auch wieder schneller als zusammengehörend erkennen kann. Die einzelnen Äste sollten am besten mit Symbolen und Zeichnungen beschriftet werden, damit man auf einen Blick erkennen kann, um was es sich bei den einzelnen Hauptpunkten handelt. Von diesen Ästen aus werden nun einzelne Zweige gezeichnet, die die Feingliederung der Hauptpunkte darstellen, diese werden auch wieder mit Wörtern und Symbolen beschriftet. Wie viele Zweige man verwendet, das hängt ganz davon ab, wie genau man das Mind-Map gliedern will, wie viel Platz man auf dem Papier hat und wie verzweigt und umfangreich das Thema ist. Bei den Ästen und Zweigen sollte man darauf achten, dass keine Lücken zwischen den einzelnen Linien sind, denn, so die Annahme, das Gehirn muss ansonsten die einzelnen Zwischenräume, genau wie die einzelnen Bilder und Wörter, mitspeichern und man benötigt länger, um die Gesamtstruktur zu erkennen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten die Äste und Zweige darzustellen, jedoch kann man nicht von verbindlichen Methoden sprechen, höchstens von Empfehlungen. Hier ein paar Beispiele:

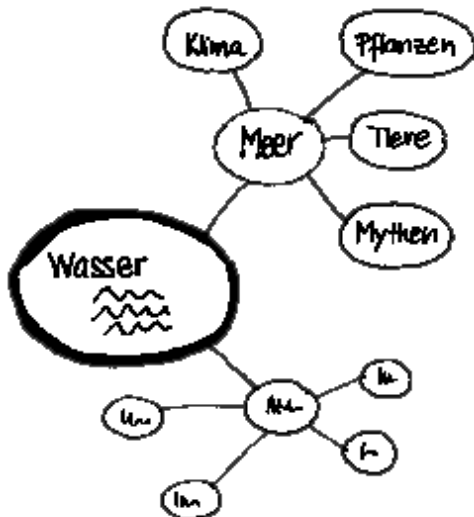
Die Heugabelmethode:



Die Fischgrätenmethode:



Das Clustering:



alle Grafiken aus Hertlein, M.: *Mind Mapping – Die kreative Arbeitstechnik*. Hamburg 2003; S: 40-43

Die Wörter:

Auf die einzelnen Äste und Zweige des Mind-Maps sollte immer nur ein Wort geschrieben werden, damit das Mind-Map übersichtlich bleibt. Um das zu erreichen, sollte man Stichwörter und Schlüsselwörter mit „Aha-Effekt“ verwenden. Auch die Assoziationsmöglichkeiten des Gehirns werden dadurch unterstützt und kein „unnötiges“ Material, wie z.B. Füllwörter (und, oder, man), müssen im Gehirn gespeichert werden. Die zu merkende Stoffmenge wird dadurch erheblich reduziert. Mit den Schlüsselwörtern werden dann beim späteren Betrachten des Mind-Maps einzelne „Gedächtnisschubladen“ geöffnet, sie sind der „Schlüssel“ zu den Erinnerungen. Tipp: Um die anfängliche Schwierigkeit beim Finden von angebrachten Schlüsselwörtern zu überwinden, kann man sich z.B. bei der Erarbeitung eines Buches an dem Inhaltsverzeichnis und dessen Schlüsselwörtern orientieren. Um das Mind-Map möglichst übersichtlich zu gestalten, sollte man die Wörter in Druckschrift und in Groß- und Kleinbuchstaben schreiben, denn solch ein Schriftbild ist wesentlich besser lesbar, da das Auge die unterschiedlichen Längen der Buchstaben besser voneinander trennen kann. Wichtig ist es auch, die Länge der Äste an die Wörter anzupassen, um eventuelle Lücken zu vermeiden. Andererseits kann man jedoch auch Lücken in einem Mind-Map gezielt einsetzen, z.B. bei einer Präsentation, um beim Betrachter den Gedanken auszulösen: „Da fehlt doch noch etwas.“ Während der Präsentation kann man dann die Lücken füllen und ergänzen. Wenn aber nichts mehr hinzugefügt werden soll, sollte man die Äste an die Wortlänge anpassen. Es ist auch von Vorteil, verschiedene Schriftgrößen zu verwenden, da man an diese Methode durch Bücher, Zeitschriften und Plakate gewöhnt ist und es auch meist erwartet, dass Überschriften oder besonders wichtige Punkte größer dargestellt werden.

Die Farben:

Mind-Maps sollten so farbig wie möglich gestaltet werden, da die Wahrnehmung durch Farben angeregt und das Gehirn in seiner „Denk-Organisation“ unterstützt wird. Auch ist bekannt, dass Farben uns emotional ansprechen, sie können aufregen, anregen, besänftigen oder abkühlen. Man kann in einem Mind-Map die einzelnen Äste, Themen, Zweige und Ideen hervorheben, betonen und verschönern. Es können somit Gemeinsamkeiten, Unterschiede und die Wichtigkeit einzelner Äste hervorgehoben werden. Beim Verwenden von Mind-Maps bei Vorträgen kann man dann z.B. auch mit dem berühmten roten Faden arbeiten und während man den Vortrag hält, kann man die Äste, die man schon besprochen hat, rot nachzeichnen. Dadurch wissen die Betrachter, jederzeit an welcher Stelle des Mind-Maps man sich gerade befindet und welche Teile noch besprochen werden müssen. Man kann Farben auch dazu verwenden, um bestimmte Bereiche in einem Mind-Map abzugrenzen. Man kann somit gedankliche Einheiten optisch zusammenfassen, z.B. wenn ein Mind-Map besonders komplex wird.



Bilder:

Bilder und Symbole können leichter aufgenommen werden, sie berühren den Beobachter und locken seine Augen an. Diese lenken die Aufmerksamkeit und helfen, über Begriffe nachzudenken. Durch das gezielte Einsetzen von Bildern und Symbolen kann man sich meist schnell erinnern. Über die Erinnerung an das Bild fallen einem dann auch schnell wieder die zum Mind-Map dazugehörigen Schlüsselwörter und Gedanken ein. Um möglichst effektiv zu arbeiten, ist es also von Vorteil Wörter und Symbole/Bilder miteinander zu verknüpfen, auch wenn man noch ungeübt ist. Um später noch einen Überblick über die verwendeten Symbole zu haben kann man sich eine kleine Legende anlegen, dies ist auch sehr vorteilhaft, wenn man ein Mind-Map vor Zuhörern verwendet.

Einfügungen, Nummerierungen und Hinweisfeile:

Das Mind-Mapping setzt der Kreativität keine Grenzen, denn man kann jederzeit noch etwas Fehlendes in die Mind-Map einfügen, ohne lange zu überlegen oder die Aufzeichnung noch einmal zu beginnen. Durch die offene Form ist irgendwo immer noch ein Plätzchen für einen Geistesblitz frei. Bei einem Brainstorming in Form eines Mind-Mappings kann man, ohne zu überlegen, wo und in welcher Reihenfolge man was hinschreibt, arbeiten, denn man kann im Nachhinein die einzelnen Äste nummerieren und somit eine Struktur in das Ideen-Mind-Map bringen. Es können auch Hinweisfeile eingesetzt werden, um zusammengehörende Äste miteinander zu verbinden, jedoch sollte man sparsam mit ihnen umgehen, da ansonsten die Übersichtlichkeit verloren gehen könnte. Es ist auch von Vorteil, wenn man die Mind-Maps immer in der gleichen Reihenfolge beginnt, also den ersten Ast z.B. immer links oben einzeichnet und dann die folgenden Äste im Uhrzeigersinn anordnet. Dadurch ist auf den ersten Blick erkenntlich, wo das Mind-Map beginnt und in welche Richtung es verläuft.

Reflexion der Methode

1. Methodenkompetenz: Die Mind-Map Methode ist eine vielseitige und in verschiedensten Bereichen anwendbare Arbeitsform. Einsatzmöglichkeiten von Mind-Maps sind besonders dort gegeben, wo ein Sammeln von Ideen und ein Nachdenken hierüber schriftlich dokumentiert werden soll. Insbesondere geeignet erscheint die Methode z.B. zur Projektplanung, zur Ideenfindung, beim Mitschreiben, der Texterfassung und zum Strukturieren, bei der Neuordnung von Wissen, bei Prüfungsvorbereitungen. Sie ist sowohl für die individuelle Anwendung, wie auch für den Gruppenprozess einsetzbar.

Mind-Mapping hat je nach Einsatzgebiet die unterschiedlichsten Vorteile:

- Die Methode ist einfach und unkompliziert in der Handhabung, man braucht keine besonderen Materialien und sie lässt sich schnell erlernen. Sie ist eine kreative Methode, die, wenn sie einmal erlernt wurde, Zeit und Arbeitsaufwand ersparen kann.
- Die Mind-Mapping Methode ist leicht verständlich und ermöglicht Ideen präzise und klar zu strukturieren und zu kommunizieren. Diese Eigenschaft der Methode fördert die Kreativität und die Zusammenarbeit in der Gruppe. Mind-Maps sind nicht statisch, das heißt jederzeit können Geistesblitze oder neue Ideen eingebaut werden. Farbliche Hervorhebungen und Unterstreichungen lassen die Gewichtung der jeweiligen Gedanken erkennen und in Gruppen gut kommunizieren.
- Sie ermöglicht eine Erleichterung des Lernens, eine Förderung der Motivation und auch die Resultate und die Produktivität können verbessert werden.
- Für die konstruktivistische Didaktik sind vor allem auch die Möglichkeiten zur Partizipation aller Teilnehmer in Lernprozessen, die diese Methode ermöglichen kann, wichtig.

2. Methodenvielfalt: Mind-Maps können die Vielfalt der Methoden gut bereichern. Sie lassen sich sehr gut mit anderen Methoden mischen und in Teilen von Lehr- und Lernprozessen einsetzen. Ihrerseits bereichern sie die Vielfalt. Jeder Lerner sollte sie schon in jungem Lernalter kennen lernen. Es gibt auch eine Vielfalt von Variationen in der Methode selbst: Problemlösungen, Mind-Map-Kalender, Familienstudien, Geschichten erzählen, Denken, Unterrichten, Besprechungen, öffentliche Reden und Auftritte, Management, Studium, Computer-Mind-Mapping usw.



3. Methodeninterdependenz: Mind-Maps lassen sich in viele andere systemisch-konstruktivistische Arbeitsmethoden kreativ integrieren. Der Einsatz erfordert Kreativität und Ideenreichtum ähnlich wie beim Clustering. Man kann das Clustering auch als eine Vorstufe zum Mind-Mapping bezeichnen. Eine weitere Arbeitstechnik für die die Mind-Map Methode besonders wertvoll werden kann, ist das Feedback. Es besteht die Möglichkeit, nicht nur verbal Feedback zu geben, sondern dieses auch zu visualisieren. Durch die Mind-Map-Methode eröffnen sich weitere und dabei verschriftlichte Aspekte, durch die man andere Blickwinkel einnehmen kann. Das Feedback kann so um eine Dimension erweitert werden. Mind-Maps können auch in der Moderations-/Metaplan-Methode ihre Verwendung finden, da die Metaplan-Methode ebenso wie die Mind-Map-Methode eine Arbeitstechnik ist, die stark teilnehmerorientiert und schriftfixiert ist. In allen großen handlungsorientierten Methoden lassen sich Mind-Maps in bestimmten Phasen immer wieder sinnvoll einsetzen. Optimal wäre es, wenn die Lerner früh eine eigene Methodenkompetenz im Mind-Mapping erreichen, so dass sie eigenständig diese Methode immer wieder in ihrem Lernen einbringen können.

aus: http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/didaktik/mindmapp/frameset_mindmapp.html

